

# **SCHUSSENRIEDER WETTERSTATISTIK**

## **- Das Jahr 1993 im Rückblick -**

Tiefste Temperatur am 4. Januar: - 14,8°C (- 14,6°C)

Höchste Temperatur am 14. August: + 31,6°C (+ 34,6°C)

Durchschnittliche Jahrestemperatur: + 8,2°C (+ 8,7°C)

Jahressumme des Niederschlags: 913,3 mm (839,7 mm)

Gesamtsonnenscheindauer: 1675 Stunden (1796 Stunden)

(Die Zahlen in Klammern geben die Werte des Vorjahres an!)

Nach furiosem Frühstart geht dem Sommer die Luft aus - Naßkalter und trüber Herbst

### **Dauerregen im Juli gleicht Niederschlagsdefizit aus**

Die Reihe außergewöhnlich warmer Jahre setzte sich auch 1993 fort. Bis 1980 lag die Jahresmitteltemperatur noch bei plus 7,5°C. Mittlerweile sind mehr als acht Grad schon beinahe die Regel. Auch das vergangene Jahr macht da keine Ausnahme. Mit durchschnittlich plus 8,2°C war es um beinahe ein Grad zu warm. Deutlich zu hohe Temperaturen wurden im Frühjahr sowie in den Wintermonaten Januar und Dezember gemessen. Aber auch der Juni und August haben zu diesem Wärmeüberschuß beigetragen. Ganz so schlecht, wie der Sommer von vielen beurteilt wird, kann er also nicht gewesen sein. Dies belegen auch die Zahlen der Sommer- und Hitzetage. An 35 Tagen kletterte die Quecksilbersäule über 25 Grad im Schatten (25jähriger Mittelwert: 24 Tage) und fünf Mal (Mittelwert: 2 Tage) wurde sogar die 30-Grad-Marke überschritten. Eine Hitzewelle, wie zuletzt im August 1992, stellte sich allerdings in diesem Sommer nicht ein, dafür war er viel zu wechselhaft.

Die Wintersportfreunde kamen 1993 ebenfalls nicht auf ihre Kosten. Die dürftigen Schneeverhältnisse, nur an 48 Tagen (Mittelwert. 66 Tage) lag die Natur unter einer dünnen Schneedecke, boten zwischen Donau und Bodensee nur selten eine ausreichende Grundlage für den Wintersport. Der eklatante Schneemangel der letzten 15 Jahre ist in unseren Breiten vielleicht die bislang sichtbarste Auswirkung der vorwiegend vom Menschen verursachten Klimaerwärmung. Selbst einst schneesichere Wintersportgebiete, wie das Allgäu der Schwarzwald oder die Schwäbische Alb, haben heutzutage größte Probleme mit dem ausbleibenden Schnee. Noch nie seit Beginn der Schussenrieder Wetteraufzeichnungen, im Jahre 1968, wurden in einem Jahr so wenige Frosttage registriert. Nur an 100 Tagen fiel das Thermometer unter den

Gefrierpunkt, wobei an 33 Tagen Dauerfrost herrschte (sogenannte Eistage).

Nach vier trockenen Jahren konnten sich die Forst- und Wasserwirtschaft endlich wieder einmal über ein zu nasses Jahr freuen. Auf 216 Tage (Mittelwert: 177 Tage) verteilt fielen 913 Liter Niederschlag je Quadratmeter und somit 50 Liter mehr als in einem Durchschnittsjahr. Des einen Freud ist des anderen Leid. Vor allem den Urlaubern und Gastronomen kam der Regen ungelegen. Mitten in der Haupturlaubs- und Ferienzeit öffnete der Himmel seine Schleusen. Allein im Juli prasselten beinahe 200 Liter auf den Quadratmeter. Damit war dieser Monat absoluter Spitzenreiter, gefolgt vom Oktober mit 112 Liter/m<sup>2</sup>. Dagegen stellte sich im Februar und März mit jeweils 20 Liter Monatsniederschlag eine wochenlang anhaltende trockene Witterungsperiode ein. Im Sommerhalbjahr gab es lediglich Mitte August eine längere Trockenzeit zu verzeichnen. Starkniederschläge traten jedoch wiederholt auf. Während am 20. Juni ergiebiger Landregen mehr als 40 Liter/m<sup>2</sup> brachte, füllten am 5. Juli starke Gewitterregen von bis zu 100 Liter/m<sup>2</sup> (Baienfurt) die Meßbecher der Wetterbeobachter. Die Gewittertätigkeit war im vergangenen Jahr ohnehin das auffälligste Wetterelement. Nie zuvor seit Beginn der Aufzeichnungen blitzte und donnerte es derart häufig wie 1993. An 44 Tagen (Mittelwert: 26 Tage) wurden insgesamt 75, zum Teil heftige Gewitter gezählt.

Die Sonne leistete über das Jahr gesehen Dienst nach Vorschrift. Mit 1675 Stunden erreichte sie genau ihr Soll. Allerdings verteilte sich die Sonnenscheindauer sehr ungleichmäßig auf die einzelnen Monate. Während man im März und August von den Sonnenstrahlen regelrecht verwöhnt wurde, präsentierte sich der November, seinem Ruf entsprechend, grau in grau.

## **Wetterkundliche Schlaglichter**

o Das Jahr beginnt mit klirrender Kälte. Ab Dreikönig gibt jedoch der Frühling ein vorgezogenes Gastspiel. Am 12. Januar klettern die Temperaturen im Alpenvorland auf frühlingshafte Werte nahe plus 20 Grad. Mitten im Hochwinter blühen die ersten Frühlingsboten. Ausgerechnet zum Höhepunkt der Fastnacht macht aber kalte und schneereiche Polarluft dem Frühlingserwachen ein Ende.

o Während sich der März ausgesprochen wetterwendisch zeigt, kommt mit dem April bereits der Frühsommer ins Land. Seit Beginn der Schussenrieder Wetteraufzeichnungen war es im April noch nie so warm wie in diesem Jahr. Die kräftige Sonneneinstrahlung hat aber auch ihre Schattenseiten. In der zweiten Monatshälfte steigen die Ozonkonzentration und die UV-Strahlung auf neue Spitzenwerte. Die Natur reagiert auf die plötzliche Erwärmung mit einer regelrechten Blütenexplosion und die Seen erreichen am Monatsende bereits Badetemperaturen von mehr als 20 Grad. Am 27. und 28. April rieselt feiner Wüstensand vom Himmel. Der starke Föhnwind hat ihn von der Sahara 1500 Kilometer weit nach Norden verweht.

o Die frühlingsliche Witterung setzt sich auch im Mai fort. Mit 30,6°C verbucht die Wetterwarte Bad Schussenried die höchste Temperatur im Mai seit 1969. Das Zusammenspiel von Wärme und Gewitterregen bietet ideale Voraussetzungen für das Pflanzenwachstum. Da zudem die von Gärtnern, Obstbauern und Landwirten gleichermaßen gefürchteten Spätfröste ausbleiben, weist die Natur zum Monatsende einen dreiwöchigen Wachstumsvorsprung auf.

o Nach dem verheißungsvollen Auftakt erwarten viele einen Bilderbuchsommer wie im Vorjahr. Doch daraus sollte nichts werden. Den ersten Dämpfer erhält der Sommer Mitte Juni, als die Schafkälte das ungewöhnlich langanhaltende Frühsommerwetter abrupt beendet. Der Juli fällt dann vollends ins Wasser. Zeitweise begleitet von Blitz und Donner regnete es stundenlang wie aus Kübeln. Hagelunwetter und schwere Gewitter mit Sturmböen und sintflutartigen Regenfällen hinterlassen örtlich eine Spur der Verwüstung. Besonders betroffen ist der Großraum Ulm, wo faustgroße Hagelschloßen Schäden in Höhe von 50 Millionen Mark verursachen. Der regenreichste Juli seit 1955 gleicht innerhalb kurzer Zeit das Regendefizit des ersten Halbjahres aus.

o Die Hundstage, häufig die heißeste Zeit des Jahres entschädigten in den ersten drei Augustwochen ein wenig für den Dauerregen im Juli. Sie bringen zum Ende der Schulferien trockenes und schweißtreibendes Hochsommerwetter.

o Die Freude währt allerdings nicht lange. Nach einem markanten Kälteeinbruch in der letzten Augustwoche macht sich vorzeitig Herbststimmung breit. Bis Ende Oktober bestimmt nun naßkaltes und trübes Schmuddelwetter den Witterungsverlauf. Wie im Vorjahr

versteckt sich der vielgerühmte Altweibersommer hinter dunklen Regenwolken und dichten Nebelschwaden.

o Aus der Tiefkühltruhe Sibiriens streckt der Winter bereits im November seine Fühler bis nach Westeuropa aus. Die eisigen Temperaturen überziehen die meisten Seen innerhalb weniger Tage mit einer tragfähigen Eisschicht. Auf den zweitkältesten November folgt der zweitwärmste Dezember der Nachkriegszeit. Milde Atlantikluft vertreibt den Winter in die Alpen und nach Osteuropa. Das Tauwetter und die anhaltenden Regenfälle lassen die Flüsse über die Ufer treten. Während weite Landstriche an Rhein, Main und Mosel nach dem Jahrhunderthochwasser auch noch an den Weihnachtsfeiertagen unter Wasser stehen, fällt in Oberschwaben, auf der Schwäbischen Alb und im Allgäu pünktlich zu Heiligabend der ersehnte Schnee. Doch so schnell wie die weiße Pracht gekommen ist, verschwindet sie auch wieder. Zum achten Mal in Folge endet ein Jahr ohne Schnee.

*PWO-oro*